

CHARLES BETTELHEIM

—

DIE KLASSENKÄMPFE IN DER UDSSR

(Bände 3 und 4, Seuil & Maspero, Paris 1982/1983)

Vorbemerkung

Der Stalinismus ist ein System gewordene Totalität.

Die Analyse der Klassenkämpfe in der UdSSR der Dreißigerjahre hat eine besonders komplexe und sich schnell wandelnde Wirklichkeit zum Gegenstand. Diese erforderte ein Vorgehen in der Untersuchung, das in der Darstellung so nicht wiedergegeben werden kann. Die Ergebnisse unserer Analyse des Stalinismus und seiner Wirklichkeit werden also in zwei Bänden vorgestellt: Der erste Band ist den *Beherrschten* gewidmet (den Bauern, den Arbeitern, der Repression und dem Massenterror, der sie trifft, sowie der Akkumulation des Kapitals, deren Opfer sie sind, und ihrer besonderen Krisen); der zweite Band behandelt die *Herrschenden*, ihre Ideologie und deren Wandlungen im Laufe der 1930er Jahre, die Lebensweise der neuen Klasse, die historischen Bedingungen ihrer Bildung, die Rolle der Partei und die internationale Politik der UdSSR.

Diese Darstellung ermöglicht es unseren Ausführungen, an Klarheit zu gewinnen; andererseits lassen sich hier gewisse Wiederholungen nicht vermeiden, die notwendig sind zum Verständnis des Zusammenhangs der verschiedenen grundlegenden Elemente und Faktoren des Stalinismus, von der Basis bis zur Spitze. Der Leser möge uns dies nachsehen.

C. B.

Eine Art Gebrauchsanweisung ...

Die Bände 3 und 4 der *Klassenkämpfe in der UdSSR*¹ stellen das provisorische Ende einer Entwicklung dar, für welche die Bände 1 und 2 wichtige Wegmarken waren.

Diese Entwicklung – deren individuellen Aspekte ich hier nicht ansprechen werde – führt mich zu Ergebnissen und Neubewertungen, die einige der in den ersten beiden Bänden vorgebrachten Einschätzungen in Frage stellen.

Insbesondere gelangte ich dahin, die Oktoberrevolution und ihre Folgen anders zu charakterisieren als ich es getan hatte. Der vorliegende Text widmet sich hauptsächlich dieser neuen Charakterisierung.

Bevor ich neue Begrifflichkeiten vorbringe, muss ich hinzufügen, dass diese – wie in vielen anderen Fällen auch – nicht das alleinige Produkt einer isolierten „Forschung“ (im vorliegenden Fall zu Russland) und Überlegung sind. Sie drängten sich mir nicht nur durch die Analyse dessen auf, was in der UdSSR geschah, sondern auch durch das Faktum vieler jüngerer Ereignisse: insbesondere jener in China, Vietnam, Kambodscha und Polen, welches ein Beispiel gab für den Beginn eines Transformationsprozesses, der dazu neigt, Stück für Stück mit den Zwängen eines totalitären Systems zu brechen, in dem eine Einheitspartei Anspruch erhebt, den Staat und die Gesellschaft zu leiten und die Redefreiheit zu monopolisieren. Zudem trugen die Lektüre unlängst veröffentlichter Bücher über die Russische Revolution² und die neuerliche Analyse der sowjetischen Geschichte der 1930er Jahre dazu bei, die *Distanz* deutlicher hervortreten zu lassen, die den Diskurs und die Versprechen des Oktober von der revolutionären und nachrevolutionären Wirklichkeit trennt.³ Diese Distanz zu berücksichtigen und deren Gründe aufzudecken, war von Beginn an eines der Ziele dieser Arbeit. Ich glaube, mich dem heute besser anzunähern als bei der Abfassung des ersten Bandes.

¹ Anmerkung des Übersetzers (A.d.Ü.): Das Werk *Die Klassenkämpfe in der UdSSR* ist eingeteilt in drei „Perioden“: 1917–1923, 1923–1930 und 1930–1941, wobei letztere Periode zwei Teilbände – das sind benannte Bände 3 und 4 – umfasst.

² Von den jüngst erschienenen Werken sind insbesondere drei wesentliche Arbeiten von Marc Ferro zu nennen: *La Révolution de 1917*, Bd. 2, Aubier, Paris 1976 (siehe insbesondere die S. 413–425); *Des Soviets au communisme bureaucratique*, Gallimard (Sammlung „Archives“), Paris 1980 (siehe insbesondere die S. 119 bis 126, 141 f., 180 bis 186, 232 f.); *L'Occident devant la révolution soviétique*, Editions Complexe, Brüssel 1980. Ich nenne auch das Buch von Martin Malia, *Comprendre la révolution russe*, Le Seuil, Paris 1980 (insbesondere die S. 109 f.), und das von Hélène Carrière d'Encausse, *Le Pouvoir confisqué*, Flammarion, Paris 1980.

Ebenfalls zu nennen sind, in einer anderen Kategorie, das wichtige Buch von Bernard Chavance, *Le Capital socialiste*, Le Sycomore, Paris 1980, und das von Claude Lefort, *L'Invention démocratique*, Fayard, Paris 1981.

³ Wer diese Distanz ermessen will, muss ernst nehmen, was Marx im Vorwort zur *Kritik* von 1859 erklärt: „Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurtheilt, was es sich selbst dünkt, eben so wenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurtheilen“. A.d.Ü.: Zitiert nach Karl Marx, „Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft“ (1859), in: ders., *Ökonomische Manuskripte und Schriften 1858–1861* (MEGA, 2. Abt., Bd. 2), hgg. v. Institut für Marxismus-Leninismus (IML) beim ZK der KPdSU & IML beim ZK der SED, Berlin (Ost) 1980, S. 101, Z. 10–12.

Hinzuzufügen wäre, dass die Diskussionen, die ich mit denjenigen führte, die sich bereit fanden, einige Seiten der vorläufigen Versionen der Bände 3 und 4 dieser Arbeit zu lesen⁴, – ob sie nun mit mir einverstanden waren oder nicht –, mir sehr geholfen haben, die Tragweite und Besonderheit der Oktoberrevolution anders einzuschätzen als bisher.

Wie man weiß, ist der Oktoberaufstand Teil eines *pluralen revolutionären Prozesses*, der im Februar 1917 mit dem Sturz des Zarismus und der Einrichtung einer provisorischen Regierung begonnen hat.

Eine erste Komponente dieses Prozesses ist eine revolutionäre Bauernbewegung außerordentlichen Ausmaßes, welche die „etablierte Ordnung“ auf dem Land tiefgreifend erschüttert. Tatsächlich führt die Bauernrevolution zunehmend zur Aufteilung der Ländereien der Großgrundbesitzer. Diese beginnt vor dem Oktober und setzt sich danach fort.

Eine zweite Komponente bildet das Streben nach sozialer Emanzipation, dessen Träger gewisse Fraktionen der Arbeiterklasse und der Intelligenz sind. Dieses Streben konkretisiert sich mit der Entwicklung der Tätigkeit der Sowjets, mit der Ausbreitung der Fabrikkomitees, mit ihrer wachsenden Rolle; es manifestiert sich auch in der Bewegung für demokratische Freiheiten, für die Einrichtung eines repräsentativen Systems und eines Rechtsstaats. Der Kampf für die Einberufung einer *verfassungsgebenden Versammlung* ist Teil dieser Bewegung.

Eine dritte Komponente bildet schließlich, was auf Drängen einer gewissen Form der vulgär-marxistischen Ideologie bald als „demokratische und antiimperialistische Revolution“, bald als „sozialistische Revolution“ zu bezeichnen wäre, dessen historische Bedeutung in diesen Begriffen aber nicht zu fassen ist. Diese verweisen auf eine gewisse revolutionäre Mythologie, auf den Gegensatz zwischen dem Alten (1789) und „dem Neuen“ (1917), welches gerade das Licht der Welt erblickt. Diese dritte Komponente des revolutionären Prozesses entspricht dem Aufstand einer Fraktion des russischen Volkes und der russischen Intelligenz, die ihr Land nicht weiterhin als Werkzeug imperialistischer Gruppen im Kampf um eine Neuaufteilung der Welt sehen wollen, und die auch den untergeordneten Rang Russlands auf der ökonomischen und politischen Weltbühne ablehnen. Die Führer dieser Komponente erklären sich bereit, das Land mittels der Sowjets zu regieren und messen der Verstaatlichung der Produktionsmittel eine wesentliche Rolle bei, um die Produktivkräfte schnell zu entwickeln.

Auf politischer Ebene ist der revolutionäre Prozess, der im Februar 1917 beginnt, gekennzeichnet von der landesweiten Vervielfachung der *Räte* oder *Sowjets*, die aus Arbeitern, Bauern und Soldaten oder aus Delegierten derselben bestehen. Zwischen Februar und Oktober 1917 ist die reale politische

⁴ So nützten mir die extrem hilfreichen Anmerkungen von Renée Cellier, Bernard Chavance, Yves Duroux, Sigrid Grosskopf, K.S. Karol, Alain Lipietz, Thierry Paquot, Rossana Rossanda, Jacques Sapir, Patrick Tissier, Paulette Vanhecke, Eric Vigne, François Wahl sowie sehr vieler weiterer Personen, die ich hier nicht alle erwähnen kann, insbesondere der Teilnehmer meiner Seminare an der *École des Hautes Études en sciences sociales*.

Macht (in dem Maße wie sie noch besteht) „zweigeteilt“, daher die Verwendung des Ausdrucks der „Doppelherrschaft“ zur Beschreibung der damaligen Situation, die eine *revolutionäre Krise* ist. Diese „zwei Mächte“ (die der provisorischen Regierung einerseits und die der Sowjets andererseits) sind äußerst schwach und ihre Autorität, die minimal ist, reicht nicht einmal in alle Landesteile.

Die Februarrevolution markiert also den Anfang einer Reihe komplexer Transformationen, die begleitet werden von einer starken Mobilisierung des Volkes, einem relativen Erstarren der Autorität der Sowjets und der Zunahme des Einflusses der Bolschewiken auf einen Teil der Massen, deren Verlangen – nach einem schnellen Frieden und gewissen unmittelbaren Forderungen, wie der Aneignung der Ländereien durch die Bauern – sie übersetzen.

Die Beschreibung, die Lenin von der revolutionären Krise gibt, die sich seit Februar 1917 entwickelt (wenn er von der Verflechtung einer „bürgerlich-demokratischen Revolution“ und einer „proletarischen Revolution“ spricht⁵), ist der Realität nicht angemessen; sie ist charakteristisch für eine falsche Vorstellung einer unendlich komplexeren Wirklichkeit und übersieht, im Zeichen von Mythen, die große Vielfalt der Bewegungen. Ich denke heute, dass diese Vorstellung das Verständnis dessen schwerwiegend verstellt hat, was es radikal Neues gab in diesem revolutionären Prozess, der seit Februar 1917 Schwung aufnahm und von dem man im Übrigen nicht weiß, welche Zukunft er hätte schreiben können, wenn die Machtergreifung durch die Bolschewiken ihn nicht brutal unterbrochen hätte. Diese Machtergreifung markiert den Anfang vom Ende des pluralen revolutionären Prozesses, der im Februar 1917 das Licht der Welt erblickt hatte und zu dessen letzten Regungen Kronstadt im März 1921 gehören sollte. Die Sowjets verwandeln sich also in Organe der Ratifizierung und Ausführung der Entscheidungen der Regierung und der bolschewistischen Partei, während die Intervention der Massen auf den tausenden Schauplätzen⁶ zunehmen gebrochen wird. Letztere werden ersetzt durch den einzigen Schauplatz der Partei (alsbald der Einheitspartei), die behauptet, das Volk zu verkörpern und die Geschichte zu machen. Die Partei stellt sich als diejenige dar, die die Revolution herbeigeführt hat und die allein die Revolution am Leben erhalten kann. Außerdem verbietet sie bald als subversiv jeden Diskurs, der nicht ihr eigener ist. Jeder abweichende Gedanke wird für konterrevolutionär gehalten („wer nicht mit uns ist, ist gegen uns“, sagt man).

Der Oktober ermöglicht es einer Gruppe von Führern, die von der Sympathie eines Teils der städtischen Massen profitieren, sich an die Spitze einer organisierten Bewegung und neuer Machtorgane zu setzen und zu versuchen, das Land in eine bestimmte Richtung zu „lenken“: so beginnt eine „Revolution von oben“, in der die Leitungsorgane der bolschewistischen Partei eine entscheidende Rolle spielen.

⁵ Zu diesen Formulierungen, siehe Band 1 der vorliegenden Arbeit. A.d.Ü.: Siehe Charles Bettelheim, *Die Klassenkämpfe in der UdSSR, Bd. 1, 1917–1923*, Berlin (West) 1975, S. 76 f.; dort Verweis auf Lenin, „Briefe über die Taktik“.

⁶ Um einen Ausdruck zu verwenden, den Claude Lefort in „La question de la Révolution“ verwendete, siehe *L’Invention démocratique*, S. 189.

Das Verbot anderer Parteien, wie der SR und der menschewistischen Partei (die zahlreiche Arbeiter in ihren Reihen haben), die Unterordnung der Gewerkschaften unter die bolschewistische Partei und die Funktionsweise letzterer verschließen den Arbeitern, den Bauern und den Kopfarbeitern zunehmend jede Möglichkeit organisierter Äußerung.

So ist die im Oktober 1917 von den Bolschewiken errichtete Macht, die sich als „Diktatur des Proletariats“ bezeichnet, tatsächlich eine Diktatur im Namen des Proletariats, die letztlich über die Arbeiterklasse selbst ausgeübt wird. Mehrfach gibt Lenin diese Wirklichkeit implizit zu. So erklärt er 1919, dass die Diktatur des Proletariats in Sowjetrußland, dass die Sowjets „Organe der Verwaltung für die Werktätigen“ sind und nicht „Organe der Verwaltung durch die Werktätigen“. Er fügt sogar hinzu, dass die Macht nicht wahrhaft proletarisch ist.⁷ Obwohl Lenin sich weigert, folgende Schlussfolgerung zu ziehen, bedeuten solche Sätze, dass die „Diktatur des Proletariats“ nichts als eine *Fiktion* ist. Diese stellt sich die wirklichen Verhältnisse in *verkehrter Weise* vor, welche die einer *über das Proletariat ausgeübten Diktatur* sind.

Eine solche verkehrte Vorstellung der wirklichen Verhältnisse hat eine immense Tragweite. Einerseits ist sie grundlegend für den *Gründungsmythos* Sowjetrußlands, dargestellt als Land der „Diktatur des Proletariats“ und der „großen sozialistischen Oktoberrevolution“. Andererseits ist sie das Zeichen der Unterwerfung der bolschewistischen Partei unter eine entfremdete Ideologie, wonach die Partei – ungeachtet ihres wirklichen Verhältnisses zum konkreten Proletariat – behauptet, „die Avantgarde“ des letzteren zu sein. Die bolschewistische Partei gibt sich so eine „proletarische Legitimität“, die gewissermaßen „mit zu ihrem Wesen“ gehört. Dies befreit sie von der Rechenschaftspflicht gegenüber der Arbeiterklasse, die als „rückständig“ beurteilt wird. Gewiss, die Partei muss sich damit befassen, was die Arbeiter denken, aber in der Absicht, sie zu „erziehen“, sie zu „lenken“ und, wenn nötig, diejenigen Arbeiter zu bestrafen, die ihre Autorität nicht anerkennen. Außerdem kann die „Macht der Arbeiterklasse“ auch gegen letztgenannte hart durchgreifen. So sagte Lenin zu L.O. Frossard: „Die Diktatur des Proletariats wird nicht nur über die Bourgeoisie ausgeübt, sondern auch über den noch unbewussten und widerspenstigen Teil der Proletarier und dessen Verbündete, die Reformisten. Die Reformisten, die erschießen wir.“⁸

Die „proletarische Legitimität“ ermöglicht es der Macht, sich von einer wahrhaften „sowjetischen Legitimität“ zu befreien und sich dennoch auf sie zu berufen, sofern sie das als nützlich beurteilt. Diese sowjetische Legitimität ist übrigens nichts weiter als Beiwerk, sie ist nicht „grundlegend“, wie aus den Analysen von Marc Ferro in bemerkenswerter Weise hervorgeht: Die bolschewistische Partei begann im Oktoberaufstand mit der Entmachtung der Sowjets und ihres II. Kongresses, in gerade dem

⁷ Siehe zu diesem Punkt Band 1 der vorliegenden Arbeit, S. 87, sowie Lenin, „Bericht über das Parteiprogramm, 19. März [1919]“, in: ders., *Werke*, Bd. 29, hgg. v. IML beim ZK der KPdSU & IML beim ZK der SED, Berlin (Ost) 1984, 9. Aufl., S. 169, sowie Bd. 32. A.d.Ü.: In der französischen Fassung, *Oeuvres complètes* (Bd. 29), ist nicht von „Organen der Verwaltung“, sondern von „Regierungsorganen“ die Rede.

⁸ Siehe L.O. Frossard, „Mon journal de voyage en Russie“, in: *L'Internationale*, 2. Oktober 1921; zitiert nach F. Kupfermann, *Au pays des Soviets*, Gallimard (Sammlung „Archives“), Paris 1979, S. 40 f.

Augenblick, in dem sie deren Macht symbolisch errichten sollte.⁹ Gleichzeitig lässt die bolschewistische Partei den Oktober in ihrem Diskurs als getreues Ebenbild dessen erscheinen, was sie sich als „sozialistische Revolution“ vorstellt.

Wenn man aber die politischen und sozialen Verhältnisse analysiert, deren Entwicklung diese Vorstellung der Revolution begünstigt, kommt man zu dem Schluss, dass der Oktoberaufstand eine radikalisierte Fraktion der Intelligenz an die Macht bringt, die sich auf einen Teil der Arbeiterklasse stützt und behauptet, im Namen des Proletariats zu sprechen; und dass das, was unter dem Banner einer sozialistischen Revolution in die Geschichte eingegangen ist, wesentlich eine „*kapitalistische Revolution*“ ist, die letztlich zu einer radikalen Enteignung der direkten Produzenten führt.

In den Bänden 1 und 2 der vorliegenden Arbeit war ich noch nicht zu diesem Schluss gelangt. Ich meinte, dass die Sowjetunion nur zunehmend, in einer Reihe von „Verschiebungen“ und „Brüchen“, auf die Bahn geraten war, die ich als „Staatskapitalismus“ bezeichnete; und dass sich diese „Verschiebungen“ und „Brüche“ vor allem aus den „historischen Umständen“ ergäben, aus der Notwendigkeit, sich gegenüber Schwierigkeiten zu behaupten, die die bolschewistische Partei nicht anders zu überwinden vermochte. Heute denke ich – aufgrund der Wiederholung der gleichen Art von Entwicklung in allen Ländern, in denen eine führende Partei den Bolschewismus als Leitfaden ihres Handelns genommen hat –, dass man gewissen Konzepten des Bolschewismus eine entscheidende historische Rolle zuschreiben muss¹⁰: der „historischen Mission des Proletariats“ und seiner Partei; einer Partei, die als fiktiver Ort der Produktion von theoretischen und politischen Wahrheiten fungiert; eines Sozialismus der nichts anderes ist, so Lenin, „als staatskapitalistisches Monopol, das *zum Nutzen des ganzen Volkes angewandt wird*“¹¹.

Gewiss ist die bolschewistische ideologische Formierung komplex und widersprüchlich und man kann den Texten, die als Ziel der Revolution ein „allgemeines staatliches Lohnsystem“ benennen, andere Texte entgegenstellen, was letztlich aber überwiegen wird, ist die Gleichsetzung des Sozialismus mit einem Staatskapitalismus.

Seit Oktober 1917 tragen solche Konzeptionen dazu bei, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen in die Bahn einer „kapitalistischen Revolution“ zu lenken. Bis 1929 aber bemüht sich diese „kapitalistische Revolution“, der bäuerlichen Revolution einen Platz zu lassen, die sich in eine genossenschaftliche Bahn entwickeln zu können scheint. Diese Perspektive wird Ende der 1920er Jahre aufgegeben, als neue soziale und politische Konflikte ausbrechen, die zu einer „zweiten Revolution“, zur „stalinschen Revolution“ führen, welche die Ausbeutungsverhältnisse auf die Spitze treibt.

⁹ Siehe Marc Ferro, *Des Soviets*, S. 186 f.

¹⁰ Dies ist gleichbedeutend mit dem Eingeständnis, dass diese Konzepte beträchtliche historische Auswirkungen hatten; im Gegensatz zu dem, was ich 1974 dachte.

¹¹ Lenin, „Die drohende Katastrophe und wie man sie bekämpfen soll“, in: ders., *Werke*, Bd. 25, hgg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU und v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin (Ost) 1974, 4. Aufl., S. 369.

Das hier formulierte Konzept der „kapitalistischen Revolution“ ist zu unterscheiden von dem traditionellen Konzept der „bürgerlichen Revolution“. Es zielt darauf, den im Oktober eröffneten – und 1929/1930 neu angestoßenen und überholten – Prozess zu beschreiben, geht dabei aber nicht aus von den gesellschaftlichen Kräften, die darin eine „führende Rolle“ spielen sollten, sondern berücksichtigt die sozialen Verhältnisse, die dieser Prozess trotz (oder mit Hilfe) der Phrasen über die sozialistische Revolution festigt und stärkt.

Die kapitalistische Revolution, die sich in Russland entwickelt, neigt dazu, die vorkapitalistischen Produktionsweisen auszumerzen, insbesondere die Kleinproduktion für den Markt; aber bis 1929 fasste die Mehrheit der bolschewistischen Führer eine fortschreitende und „friedliche“ Ausschaltung dieser Produktionsformen ins Auge. Die „stalinsche Revolution“ gibt diese Perspektive auf. Indem sie sich ausschließlich auf einen Teil der komplexen und widersprüchlichen Konzepte des Bolschewismus bezieht, drängt sie auf die Entwicklung höchst konzentrierter kapitalistischer Produktionsweisen, auf die radikalste Trennung der direkten Produzenten von ihren Produktionsmitteln, auf die Zerstörung der Bewusstseins- und Organisationsformen, die es diesen Produzenten ermöglichen, gegen die Ausbeutung Widerstand zu leisten.

So eröffnet der Oktoberaufstand, mittels eines komplexen und holprigen Prozesses, zwei aufeinanderfolgenden Revolutionen die Bahn: jener, die auf einen mit der Bauernschaft versöhnten Staatskapitalismus zielt; und dann ab 1929 jener, die – im Namen des Sozialismus und unter Führung der bolschewistischen Partei – den Grundstein legt für eine extreme Form des Kapitalismus. Schließlich erlegt diese zweite Revolution, angetrieben von der stalinschen Führung, dem russischen Volk Ausbeutungsverhältnisse auf, die für eine gewisse Zeit eine außerordentlich hohe Akkumulationsrate ermöglichen – um den Preis einer beispiellosen Unterdrückung.

Weder die Oktoberrevolution noch die stalinsche Revolution tasteten die kapitalistische Ausbeutung an, sondern sie führten zu einer Veränderung der juristischen Formen, unter denen diese Ausbeutung stattfindet; sie brachten *spezifische politische Herrschaftsformen* hervor. Nach dem Oktober wird die reelle Macht immer mehr von der Parteileitung und von ihrem Apparat ausgeübt. Die Veränderungen, die die Partei im Laufe der Zeit erfährt, sowohl aufgrund der objektiven Lage als auch der Ideologie ihrer Führung, haben zur Folge, dass der Parteiapparat immer unabhängiger von den Parteimitgliedern wird; er ist abhängig von einer Führung, die dazu neigt, sich aus ihren eigenen Reihen zu rekrutieren und jene ausscheidet, die ihr nicht unterwürfig genug sind. So nimmt eine Partei „neuen Typs“ im Laufe der 1930er Jahre wahrhaftig Gestalt an.

Für die Parteiführer können die Widersprüche, die sie in Gegensatz bringen zu den Arbeitern, Bauern und leitenden Angestellten nur durch eine Verstärkung ihrer eigenen Autorität „positiv“ gelöst werden. In ihren Augen erfordert „die Emanzipation der Arbeiterklasse“ zunächst die Festigung ihrer Macht. Sie meinen, dass es nur eine hochgradig zentralisierte ökonomische und politische Organisation erlaube, die Produktion und die Arbeitsproduktivität ausreichend anzuheben. Sie denken,

zumindest 1917 und Anfang der 1920er, so werden die Arbeiter schließlich über die „freie Zeit“ verfügen können, die notwendig ist, um sich aktiv an der Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten zu beteiligen – eine Sorge, die im Verlauf der 1930er Jahre verschwindet.

Die neuerliche Analyse der Oktoberrevolution und ihrer Folgen führt mich also zu der Erkenntnis, dass der „sozialistische“ Aspekt dieser Revolution dem Streben und Diskurs zugehörig ist, dass er auf der Ebene der Vorstellung und Ideologie zu verorten ist.

Dieser „sozialistische“ Aspekt des Oktober hat unterdessen beträchtliche historische Auswirkungen gehabt – und hat sie noch. Der Mythos der UdSSR, „Vaterland des Sozialismus“, scheint bis heute zu überleben, trotz des Faktes, dass die Wirtschaft dieses Landes eine besonders radikale Trennung der Arbeiter von ihren Produktionsmitteln aufweist, trotz der Aufrechterhaltung und Ausweitung des Lohnsystems und einer rigorosen Unterwerfung der Produktion unter die Zwänge der Mehrwertakkumulation, was einer extremen Form des Kapitalismus entspricht und zu einer militaristischen und expansionistischen Politik drängt.

Wenn diese Realität weit davon entfernt ist, allgemein anerkannt zu sein, so liegt dies nicht nur an der Mächtigkeit des Gründungsmythos, sondern hat komplexe und widersprüchliche Gründe. So „wollen“ zahlreiche Aktivisten, dass der Sozialismus irgendwo verwirklicht wird und schreiben der UdSSR also einen imaginären Sozialismus zu. Den Anhängern des „westlichen“ Kapitalismus und den Gegnern jeglichen sozialen Wandels, andererseits, macht es die Gleichsetzung der UdSSR mit „der Revolution“ sehr einfach: Sie unterstellt, dass jeder Versuch der radikalen sozialen Emanzipation unweigerlich in die Diktatur einer Einheitspartei führen müsse, in der Willkür und repressive Praktiken vorherrschen und dazu dienen, die Vorrechte einer besonders engstirnigen und hochnäsigen Minderheit zu wahren. Aber – über das Wirken des Gründungsmythos des Oktober, über die Unkenntnis sowjetischer Realitäten oder schlicht bösen Willen hinaus – ist die Ablehnung, den kapitalistischen Charakter der UdSSR anzuerkennen, sehr oft auch zurückzuführen auf eine vereinfachende und oberflächliche Vorstellung vom Kapitalismus.

Wer dieser Vorstellung anhängt, meint, die kapitalistische Entwicklung kann sich nur in einem „normalen Rahmen“ vollziehen, dessen „Modell“ Großbritannien und die Vereinigten Staaten sind. Genau das behauptet übrigens der Vulgärmarxismus, obwohl in den Augen Lenins Deutschland und dessen angeblicher „Organisierter Kapitalismus“¹², den dieses Land am Ende des Ersten Weltkriegs erlebte, die „normale“ Endstation dieser Entwicklung bilden würden.

Konkrete historische und kritische Analysen führen zu einer anderen Sicht der Dinge, zu der Erkenntnis, dass es nur *spezifische Entwicklungsbahnen* der kapitalistischen Produktionsverhältnisse

¹² A.d.Ü.: Der Begriff wurde, so Heinrich August Winkler, erstmals 1915 verwendet, und zwar von Rudolf Hilferding in der sozialistischen Zeitschrift *Der Kampf*; siehe Heinrich August Winkler, „Einleitende Bemerkungen zu Hilferdings Theorie des Organisierten Kapitalismus“, in: ders. (Hg.), *Organisierter Kapitalismus. Voraussetzungen und Anfänge* (1974), Göttingen 2011, S. 9.

und Produktivkräfte gibt, dass es nicht nur einen englischen und amerikanischen Weg kapitalistischer Entwicklung gibt, sondern auch französische, japanische, russische, etc.

In der historischen Wirklichkeit hat der Kapitalismus immer nur spezifische Existenzformen. So wie es eine Vielzahl „vorkapitalistischer Wirtschaftsweisen“ gibt, gibt es auch eine Vielzahl von „Kapitalismen“. Letztere haben nur einige *Konstanten* gemein, wie etwa die Mehrwertproduktion, das Lohnsystem, die Akkumulation um der Akkumulation willen und die Funktions- und Reproduktionsgesetze, die sich daraus ergeben. Wohl oder übel ist festzustellen, dass sich diese Konstanten in der sowjetischen Gesellschaftsformation wiederfinden, und dass die Oktoberrevolution, weit entfernt deren Existenzbedingungen infragezustellen, im Gegenteil dazu geführt hat, sie zu verstärken.

Diese Revolution konnte als „sozialistisch“ erscheinen, weil es die politische Illusion gab, eine staatliche Macht könnte die Ausbeutungsverhältnisse „zerstören“.

Die „Zersetzung“ der „alten Gesellschaftsordnung“ war im Russland der Jahre 1918 bis 1920, und in dem der Jahre 1928 bis 1931, besonders spektakulär. Die Personen, die bis dahin eine vorherrschende Stellung in den Produktions- und Reproduktionsprozessen oder auf der politischen Bühne innehatten, wurden tatsächlich massenhaft ausgeschaltet. Aber die daraus folgenden Veränderungen werfen nur die gesellschaftlichen Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse um; sie schaffen sie nicht ab. Dieser Umstand ist verstellt worden von der Eliminierung der alten Machthaber in Politik und Wirtschaft und von der Einrichtung einer stark zentralisierten Exekutivgewalt, deren Vertreter einen radikalen Diskurs führten – was zu der Illusion führt, dass „*reiner Tisch mit der Vergangenheit*“ gemacht worden sei und dass eine ganz neue Sozialordnung entstehe¹³. Der Oktoberaufstand *präsentierte sich in der täuschenden Maske einer sozialistischen Revolution*, während er einer *kapitalistischen Revolution* spezifischen Typs die Bahn öffnete. Der Oktober ist also der Ursprung dessen, was man bezeichnen kann als *die große Illusion des 20. Jahrhunderts*.¹⁴

¹³ Die Bände 1 und 2 der vorliegenden Arbeit sind noch von dieser Illusion geprägt, auch wenn sie sich im Ansatz davon bereits freimachen.

¹⁴ Mit diesen beiden letzten Bänden, die der dritten Phase (1930–41) gewidmet sind, gelangt unsere Untersuchung der Klassenkämpfe in der UdSSR an ihr Ende. Spätestens 1941 ist das Fundament des stalinschen Systems – das noch weitgehend Bestand hat in der UdSSR von heute – tatsächlich und definitiv gelegt. Die Chruschtschow-Jahre hätten es verdient, in ihrer Spezifität eigens behandelt zu werden; sie können weder auf eine einfache Episode noch auf ein Zwischenspiel reduziert werden.